

Liebe Gemeinde,

„Lernt aus verwehter Spur, sorgt, dass die Wüste nicht wächst“.

Diese Mahnung ist am Portal des deutschen Soldatenfriedhofs in El Alamein in Nordafrika zu lesen.

Wo die Wüste sich ausbreitet, wird menschliches Leben gefährdet. Das ist eine uralte Erfahrung aus der Geschichte der Menschheit. Sie gilt aber nicht nur für die real existierenden Wüsten, sondern auch in einem übertragenen Sinn für die durch Menschen verursachten Verwüstungen mitmenschlichen Zusammenlebens. Hass und Vorurteile, hemmungsloser Egoismus und Gewalt, Brutalität und Tod durch Menschenhand, durch menschliches Versagen und menschliche Schuld lassen mitten unter uns eine Wüste wachsen. Das hatten die NS Größen so sicher nicht bedacht, als sie die hiesigen Lager einrichteten und das ganze Unternehmen „WÜSTE“ benannte. Aber wie recht sie doch hatten. Eine wahre WÜSTE“ haben sie geschaffen, eine WÜSTE des Hasses und der Gewalt, der Brutalität und mehrfach durch Menschenhand verursachten Todes.

Heute erinnern wir uns bewusst an dieses Leid und erinnern uns damit zugleich an die dunkelste Zeit unserer jüngeren Geschichte, als diese Wüste in einer bis dahin unvorstellbar grauenvollen Weise millionenfach menschliches Leben kostete und mitmenschliches Zusammenleben zerstörte. Heute- 74 Jahre nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs- wollen viele Menschen in unserem Land nicht mehr daran erinnert werden. Lasst die Toten ruhen, die Trümmer sind längst beseitigt. Wozu immer noch an das Grauen von damals erinnern?

„Ich beneide sie alle, die vergessen können“, hat der Schriftsteller Günter Eich gesagt. „Ich beneide alle, die sich beruhigt schlafen legen. Ich beneide mich selbst um die Augenblicke blinder Zufriedenheit. Im Grunde aber zweifle ich an der Güte des Schlafs, in dem wir uns alle wiegen... Alles, was geschieht, geht dich an“ - Intoleranz und Hass, Terror, der blindwütig zuschlägt, und Gewalt; Egoismus und Habgier, verweigerter Solidarität mit Schwachen und Benachteiligten. Wo auch immer in unserer globalisierten Welt das geschieht, geht es uns an.

„Lernt aus verwehter Spur, sorgt, dass die Wüste nicht wächst.“ Heißt die Ermahnung an uns. Verschweigt nicht die Erinnerung an die ohnmächtigen Opfer, an verratene Menschlichkeit, an menschliches Versagen und menschliche Schuld. Gedenken macht Sinn, wenn aus der Erinnerung Wissen erwächst, wenn das Vergangene heute unser Gewissen schärft.

So wie es auch der am 22.Mai 2018 gestorbene **Jacek Zielniewicz** vor zwei Jahren bei einer Holocaust-Gedenkfeier in einer bedeutenden Botschaft an die Jugend gerichtet hat: **„Ihr seid nicht verantwortlich für die Vergangenheit. Aber ihr seid verantwortlich für die Zukunft Es ist eure Zukunft, nicht meine. Es ist die Zukunft für die jungen Menschen dieser Welt, die Menschen in Deutschland, in Europa.“**

Darum lernt aus verwehelter Spur, sorgt, dass die Wüste von Vorurteilen und Hass nicht wächst. Sorgt, dass die Wüste, in der blanker Egoismus triumphiert, Schwache an die Seite gedrängt, Versager übergangen und Fremde ausgestoßen werden, sich nicht unter uns ausbreitet. Bedenkt auch, dass wir für alles Unterlassen und alles Tun zur Rechenschaft gezogen werden. Davon spricht das Evangelium vom Weltgericht, das wir vorher als Schriftlesung gehört haben (Mt 25,31-46)

In vielen Kirchen ist diese Szene des Weltgerichts an der Decke über dem Altar zu sehen. Mit aller Deutlichkeit ist dort das Gericht dargestellt. In der Mitte thront Christus mit einem Schwert als Zeichen seiner richterlichen Gewalt. Zu seiner Rechten werden die Geretteten von Engeln in das himmlische Paradies geführt. Zu seiner Linken aber sperrt die Hölle ihr Maul auf. Das ewige Feuer verschlingt Menschen aus allen Ständen, vom Fürsten bis zum Bettler. Dieses Gericht erscheint uns als geradezu erbarmungslos. Hier wird vor Gott eine klare Unterscheidung zwischen Gut und Böse getroffen. Es kommen eben nicht alle in den Himmel.

Es lohnt sich, die Geschichte vom Weltgericht auf dem Hintergrund solcher Gedenktage zu hören. Das Gedenken an Krieg und Vernichtung ist nicht nur ein Blick in die Vergangenheit. Wohl dürfen wir in besonderem Maße dankbar sein, dass wir bei uns seit mehr als einem halben Jahrhundert Frieden haben. Aber Tod und Schrecken sind in jüngster Vergangenheit wieder bittere Wirklichkeit geworden. Die Weltgeschichte scheint unablässig begleitet von Streit und Krieg. Es ist traurig, aber wahr: Wir Menschen sind offenbar keine friedfertigen Wesen. Im Kleinen wie im Großen wird immer wieder Gewalt eingesetzt. Kriege wurden und werden mit immer perfekterer Technik geführt.

Die Geschichte vom Weltgericht erinnert uns mit drastischen Bildern daran, was unser menschliches Leben bestimmen soll, denn all unser Handeln muss vor Gott verantwortet werden. Vor dem Angesicht Gottes zählt weder Macht noch Wohlstand. Bei diesem Gericht hilft kein gutbezahlter Anwalt weiter. Hier hilft nur eines. Und das lässt sich zusammenfassen in dem Wort Barmherzigkeit. Das ist ein zerbrechliches Ding, das den Menschen wohl nicht in die Wiege gelegt ist. Auch Barmherzigkeit will gelernt sein. Wer barmherzig ist, der behält offene Ohren und wachsame Augen für die Sorgen und Nöte anderer. Es muss nicht immer Hunger und Durst oder Gefangenschaft sein. Und manchmal ist es scheinbar nicht viel, aber

es sind Zeichen der Menschlichkeit, die Hoffnung wachsen lassen, so wie es auch hier, an diesem Ort der Grausamkeit geschah.

Hören wir ein paar Zeitzeugen:

Tadeusz Noiszewski, gest. 1999, Häftling in Auschwitz und Dautmergen, wurde bei einem abendlichen Appell so brutal geschlagen, dass er das Bewusstsein verlor, mit Wasser übergossen und ein zweites Mal geschlagen wurde. Danach verfiel er in ein tiefes seelisches Koma, körperlich und psychisch am Boden. „Nur dank der Solidarität meiner Mithäftlinge konnte ich das seelische Tief überstehen. Die lähmende Hoffnungslosigkeit wich langsam von mir, und ich begann an das Überleben und die Befreiung glauben.“

Serge Lampin, französischer Gefangener in Natzweiler, Dachau, Vaihingen/Enz und Dautmergen schreibt: „Einem einzigen Häftling gelang die Flucht aus der Hölle: André Auger nimmt Kontakt mit einigen Franzosen auf, die bei der Organisation Todt Dienst tun. Sie beschaffen ihm einen Arbeitsanzug und eine Mütze. Als er an einem nebligen Tag flieht, verstecken sie ihn in ihren Baracken. Nach der Ankunft alliierter Truppen kann er in seine Heimat zurückkehren.“

Jerzy Sztanka schreibt, nachdem er den Todesmarsch nach Garmisch-Partenkirchen überlebt hat, aber seinen Bruder Henry verloren und als tot vermutet hatte: „Eines Tages kam ich ins Lager, wo wir Polen uns aufhielten und mein Bruder war da., heil und gesund. Ich weinte vor Glück, das Herz wollte mir zerspringen. Der SS-Mann hatte die Häftlinge nicht ermordet. Er schloss sie auf einem Nebengleis in einen Güterwagen ein.“

Die Grausamkeit war unbeschreiblich und doch gab es „Barmherzigkeit“ die Hoffnungszeichen wurden.

Auch wenn die Nöte heute mit dieser Grausamkeit von damals nicht zu vergleichen sind, so sind sie doch zahlreich um uns herum, und selten nehmen wir sie richtig wahr. Manchmal ist es vielleicht ganz einfach, ein klein wenig Not zu lindern, um so eine Schule der Menschlichkeit mitzumachen.

Im Weltgericht fragen die Gerechten ganz überrascht: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen? Ihnen war noch gar nicht klar geworden, dass Barmherzigkeit und

Unbarmherzigkeit mit Gott selbst zu tun hat. Jede Unbarmherzigkeit ist eine Beleidigung Gottes. Jede Form von Gewalt ist ein Vergehen gegen Gott und wird nicht ungestraft bleiben.

Gedenktage wie wir sie heute hier begehen sind wichtig, auch wenn sie keine Freuden, sondern Trauertage sind. Aber sie sind zu Recht Trauertage, die an die Friedlosigkeit unserer Welt erinnern. Wir dürfen unsere Vergangenheit nicht ruhen lassen, sondern müssen aus ihr eine Lehre ziehen. Wir können nicht rückwärtsgewandt leben, sondern müssen nach vorn sehen, um mutig, klug und entschlossenen - angesichts der Nähe des Reiches Gottes – Entscheidungen zu treffen, die Versöhnung in die Welt, in unsere eigene kleine, und die große Welt um uns herum zu bringen. Jesus fordert uns mit seiner Botschaft heraus. – Er nennt uns "Kinder des Lichts" und erwartet, dass wir mit unseren Talenten sinnvoll umgehen, und diese zur Förderung des Lebens und im Umgang mit unseren Mitmenschen anwenden.

Gedenkstätten wie hier der KZ-Friedhof in Schörzingen, die Gedenkstätte Eckernwald und Gedenktage sind eine Gelegenheit, uns unseren Umgang mit dem Gut des Lebens und den Gütern der Schöpfung bewusst zu machen. Zu einer ehrlichen Bilanz gehört die Erinnerung an das millionenfache Leid, an Versagen und Schuld. Diese Erinnerung soll heute unsere Wahrnehmung und unser verantwortliches Handeln schärfen. Wir müssen sie an kommende Generationen weitergeben.

Zu einer ehrlichen Bilanz gehört aber auch die Erkenntnis von Versagen und Schuld heute – überall da, wo die Wüste von Egoismus und Habgier, von Intoleranz und Hass, von Gewalt und Brutalität sich auch in unserem Zusammenleben ausbreitet.

Wir können nicht einfach wegsehen. Wir können uns auch nicht einfach aus der Verantwortung stellen. Die einzig mögliche und auch notwendige Konsequenz ist die Bereitschaft, aus verwehelter Spur zu lernen und mit allen Kräften der Verwüstung von Leben und mitmenschlichem Zusammenleben Grenzen zu setzen.

"Man muss an Gott glauben, wenn man den Glauben an die verborgene Zukunft des Menschengeschlechts nicht verlieren soll".

diesen Satz prägte der deutsche Philologe, Pädagoge und Religionsphilosoph Georg Picht in einer Rede zum Volkstrauertag, als er darlegte, dass sich Hoffnung für die Menschheit angesichts der Dummheit, Gier und Barbarei nach den vergangenen Schrecken des 2. Weltkrieges erfahrungsgemäß nicht begründen ließe.

Die Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit reicht nicht aus, um die richtige Einstellung für die Zukunft zu finden. Aber, woraus begründen wir die Hoffnung in die Zukunft? Als Christen sind wir aufgerufen, Menschen zu ermutigen, an Gott zu glauben: an seine Liebe, welche die Hoffnung nicht sterben lässt und zum gerechten Tun hilft.

Denn er will, dass wir lernen aus verwehelter Spur und dafür sorgen, dass die Wüste nicht wächst“.

Amen.